

Predigt am Ostersonntag zu 1. Sam 2,1-8a

Johanneskirche Künzelsau

*1 Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN,
mein Horn ist erhöht in dem HERRN.
Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde,
denn ich freue mich deines Heils.*

*2 Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner,
und ist kein Fels, wie unser Gott ist.*

*3 Lasst euer großes Rühmen und Trotzen,
freches Reden gehe nicht aus eurem Munde;
denn der HERR ist ein Gott, der es merkt,
und von ihm werden Taten gewogen.*

*4 Der Bogen der Starken ist zerbrochen,
und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke.*

*5 Die da satt waren, müssen um Brot dienen,
und die Hunger litten, hungert nicht mehr.
Die Unfruchtbare hat sieben geboren,
und die viele Kinder hatte, welkt dahin.*

*6 Der HERR tötet und macht lebendig,
führt ins Totenreich und wieder herauf.*

*7 Der HERR macht arm und macht reich;
er erniedrigt und erhöht.*

*8 Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub
und erhöht den Armen aus der Asche,
dass er ihn setze unter die Fürsten
und den Thron der Ehre erben lasse.*

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde,

mit einem österlichen Wort möchte ich beginnen. Mit einem weltlichen Zitat. Es stammt von der bekannten Fernsehmoderatorin und Dramaturgin Thea Dorn:

„Was wir brauchen ist ein Aufstand. Ein Aufstand der Schönheitstrunkenen, Würdesüchtigen, Lebensverliebten. Ein Aufstand gegen die Technokratie. Gegen eine Thanatophobie.“
Ja, es ist kein biblisches Wort, mit dem ich beginne, aber ein durchaus österliches Wort – ein österliches Wort mitten aus und mitten in der Welt. Dort genau auch genau geschieht Ostern – inmitten dieser geplagten, leidenden und von Krieg durchzogenen Welt. Ostern ist ein Aufstand! Ostern ist Aufstehen! Ostern ist der Aufstand der Lebensverliebten!

Ja, wir haben es in unserer geplagten, leidenden und von Krieg durchzogenen Welt zu tun, mit einer Gier nach Todesnachrichten. Es gibt geradezu eine Gier nach schlechten Nachrichten. Eine Gier nach Katastrophenmeldungen. Eine Gier nach Aufmerksamkeit für Negatives. Eine Gier nach dem nächsten Unwort des Jahres. Eine Gier nach dem nächsten Post über das Verdammnis eines Menschen. Eine Gier nach der nächsten Schlagzeile.

Und wir ziehen die Katastrophen kleiner und großer Art an, weil wir an sie glauben und nicht an die Überwindung dieser Strukturen des Bösen und des Schlechten. Ja, wir brauchen heute vielleicht einen Aufstand gegen diese alltägliche Todeswelt, die geradezu zu einer Sucht

geworden ist. Wir können schon gar nicht mehr anders als die Aufmerksamkeit auf die nächste Katastrophe zu richten.

Ich frage mich, ob wir in unserer gewachsenen, kirchlichen Tradition dem nicht auch noch mehr „Feuer“ geben: Wir feiern die langen Wochen der Passionszeit und gestalten diese intensiv als Fastenwochen. Mit „Sieben Woche ohne“ oder mit einer Fülle von Passionsandachten. Aber ist das wirklich die Mitte des Glaubens? Ist nicht doch Ostern, die Auferweckung des Gekreuzigten, das Ereignis, das die Welt verändert hat? Dass die Jugendarbeit das Nachzeichnen des Weges Jesu mit seinen Stationen als „Ostergarten“ bezeichnet und dies symbolisch begeht, halte ich für den richtigen Weg!

Mit einem weltlichen Zitat von Thea Dorn habe ich begonnen, mit einer weltlich klingenden Oster-Erzählung aus dem ersten Samuelbuch möchte ich fortfahren, mit einer Erzählung gegen die Verliebtheit in eine Katastrophenstimmung: mit dem Lobgesang der Hannah nämlich.

Hannah kennt das Leid hautnah. Sie, eine junge und dynamische Frau. Denn ein Makel verfolgt sie: Sie wird aus irgendeinem Grund nicht schwanger. Schlimmer noch: Ihr Mann Elkana hat, wie damals durchaus nicht ungewöhnlich, eine zweite Frau, Paninna mit Namen. Und diese Zweitfrau gebar ein Kind nach dem anderen. Wenn dieser Vergleich nicht schon schlimm genug für Hannah war, so kam das Lästern von Paninna noch hinzu. Mobbing pur – das erlebte Hannah in ihrer Familie. Aber Hannah ließ sich von dieser Katastrophenstimmung nicht kirre machen und ging zum Priester und schüttete ihm ihr Herz aus. Eli, der Priester, war von ihrem Kampf um ein gutes, zufriedenes Leben beeindruckt. Hannah versprach, dass sie, wenn sie einmal schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen könnte, diesen dem Tempeldienst weihen würde. Und siehe da: Hannah wurde wie durch ein Wunder schwanger. Das Leben hatte sich durch die Hülle des Leids und des Todes gekämpft!

Voller Freude singt Hannah nach der Geburt ihres Sohnes Samuel dieses österlich klingende Lied, das wir gerade als Psalm gesprochen haben.

Drei Dinge aus diesem österlichen Loblied möchte ich Ihnen auf dem Osterweg Ihres Lebens geben:

Erstens: Wir sind nicht zum Leiden, sondern zur Freude geschaffen!

„Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn!“ So beginnt Hannahs Lobgesang. Freude durchzieht das ganze Lied. Freude darüber, dass das Leben siegt und nicht die Schmach. Freude darüber, dass das Leben im Rückblick doch noch Sinn macht – trotz all der Umwege und Irrwege, die Hannah gehen musste. Ja, das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden – so Sören Kierkegaard. Hannah versteht nun ihr Leben und das, was sie erlebt hat.

Auch ein Stück Schadenfreude mischt sich mit ein, wenn sie singt: „Lasst euer großes Rühmen und Trotzen, freches Reden gehe nicht aus eurem Munde.“ Sie denkt an diejenige, die ihr das Leben schwer gemacht hat.

Und genau darin erkennt sie: Im Grunde war es doch immer die Freude, die in der Tiefe in meinem Leben verborgen war – auch im Erleiden der Kränkungen. Im tiefsten Herzen wurde es doch die Freude, zu der sie geschaffen war – und nicht zum Leiden. Jetzt wird es ihr bewusst, und wie Schuppen fällt es ihr von den Augen!

Ja, das gilt auch für uns alle. Wir sind zur Freude geschaffen. Aber unsere natürliche Beschaffenheit macht es, dass wir unseren Sinn immer wieder auf das Beschwerliche hin

ausrichten. Auf das Schwierige, auf das, was schief läuft. Auf die kleinen und großen Katastrophen. Dagegen die Freude, zu der wir geschaffen sind, zu entdecken und frei zu legen, das ist schon eine besondere Lebenskunst. Diese österliche Lebenskunst gilt es Tag für Tag zu kultivieren. Ich bin davon überzeugt, dass wir alle in der Tiefe unseres Herzens solche Hannah-Menschen sind und als solche auch leben können.

Zweitens: Im Gottes-Herzen finden den Weg zur Freude!

Wo überwindet Hannah ihre Katastrophenstimmung? Wo kann sie sich von der Schmach befreien? Wo findet sie zur Freude zurück, zu der sie geschaffen ist? Doch allein im Herzen! „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn.“ Im Herzen, im vom Gott berührten Herzen, sozusagen im Gottes-Herzen findet Hannah zu ihrer Bestimmung, zur Freude zurück.

Ja, so ist es! Der Verstand und die Vernunft führen nur tiefer hinein in das Verliebt-Sein in den Tod. Die Vernunft gebiert Ungewissheit und Zweifel über das, was auch noch kommen könnte. Das Nachdenken macht nachdenklich, aber nicht freudig. Das Grübeln eröffnet uns niemals den Weg zur Freude, sondern die Tür zur Selbst-Qual, zum Selbst-Mitleid, zur Selbst-Beschädigung.

Im Herzen, das sich im Gebet an Gott festmacht, findet Hannah zurück zu ihrem wahren Sein. Im betenden Gottes-Herzen spürt sie: Sie kann sich auf Gott verlassen, der es merkt, was sie umtreibt. Denn das ist Hannahs Gottes-Prädikat: Ich habe einen Gott, der es merkt, was geschieht. Ich habe einen Gott, der merkt auf das, was mich umtreibt und beschäftigt. Ich habe einen aufmerksamen Gott. Wer das Grübeln durch das Gebet überschreiben kann, der kann zum freudigen Hannah-Menschen finden!

Drittens: Lasst uns an Gottes Macht glauben und dem Denken in Katastrophen den Abschied geben!

Wodurch findet Hannah zur Hannah zur Freude zurück, zu der sie geschaffen ist? Was hat diesen Wandel ausgelöst?

Nur eine Antwort ist in ihrem österlichen Loblied erkennbar: Durch Gottes Handeln. Durch Gottes Tat. Durch Gottes Verwandeln. Hannah bekennt es frei und klar: Gott will unser Leben. Er erhöht. Er macht reich. Er richtet auf. Alles, was uns als Katastrophe ereilt, alles, was uns als Katastrophe vorkommt, hat keine eigenständige Macht, auch wenn es uns so vorkommt. Es steht unter der Macht des leben schaffenden Gottes. Wir können es uns kaum vorstellen, aber Hannah führt es uns vor Augen: Die persönliche Katastrophe steht nicht außerhalb der Macht Gottes.

Das Bekenntnis dieser Frau und das Bekenntnis der Frauen am Ostermorgen macht uns Mut, den Blick zu wenden und auf den aufmerksamen Gott zu hoffen. Auch die Katastrophen unserer Tage stehen in Gottes Macht. Lassen Sie uns daran glauben. Lassen Sie darauf vertrauen, dass Gott regiert. Dann können wir innerlich aufstehen, den Kampf dort wagen, wo er nötig ist und widerstehen, wo wir gebraucht werden.

Karl Barth, einer der bekanntesten Theologen des 20. Jahrhunderts, sagte am Vorabend seines Todes im Jahr 1968: „Es wird regiert, nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, sondern es wird regiert, und zwar hier auf Erden, aber ganz von oben, vom Himmel her. Gott sitzt im Regimente. Darum fürchte ich mich nicht. Bleiben wir doch zuversichtlich auch in den dunkelsten Augenblicken! Lassen wir die Hoffnung nicht sinken, die Hoffnung für alle

Menschen, für die ganze Völkerwelt!“ Dieses Bekenntnis ist 60 Jahre aktueller denn je. Lassen Sie uns an Gottes Regieren glauben. Lassen Sie uns den Aufstand wagen, den Aufstand der Lebensverliebten wagen! Amen.